

Betrifft: NATUR



- **WRRL: Alles im Fluss?**
- **Habichtverfolgung in Pinneberg**
- **Böller statt Bechstein**
- **Naturschutz und Tourismus**
- **8. Europäische Nacht der Fledermäuse**
- **Ehrungen**
- **Stunde der Gartenvögel**

IMPRESSUM

Herausgeber:

NABU Schleswig-Holstein
Carlstr. 169, 24537 Neumünster
Tel. 04321 - 53734, Fax 5981
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail:
Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto:

Stadtparkasse Neumünster
BLZ 212 500 00
Konto-Nr. 285 080

Vertrieb:

Beilage *Naturschutz heute* &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 15.500 Exemplare
Internet:
www.NABU-SH.de

Redaktion:

Hermann Schultz
Prof. Dr. Rudolf Abraham
Hans Ewers
Ingo Ludwichowski
Carsten Pusch

Gestaltung und Herstellung:

Brekler Druckerei
Manfred Siegel

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassername gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. September 2004

Titelbild:

Ziehende Alande in der Schwentine / Kr. PLÖ. Als Laichplätze werden stromreiche Stellen aufgesucht, zu denen der 30-50 cm große Aland flussaufwärtsgerichtete Wanderungen unternimmt. Noch gehört diese Art zu den häufigeren Fischen in Schleswig-Holstein und ist nicht gefährdet.

NABU Präsident Olaf Tschimpke zu Besuch auf Eiderstedt Chancen von NATURA 2000 nutzen

NABU Präsident Olaf Tschimpke hat bei seinem Besuch der Region noch einmal die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Meldung von ganz Eiderstedt als EU-Vogelschutzgebiet bekräftigt. Befremdet zeigte er sich über die Art und Weise, wie von den Gegnern der Ausweisung Kritik am NABU formuliert werde. »Eiderstedt hat ein großes Natur- und damit Tourismuspotential. Urlauber reagieren jedoch irritiert auf die Art der Auseinandersetzung auf Eiderstedt - für den Tourismus der Region ist bereits jetzt ein langfristig wirkender Imageverlust nicht auszuschließen«, so Tschimpke auf der Bereisungstour.

Der NABU Präsident zeigte sich nach der Besichtigung begeistert vom hohen Naturpotential der Eiderstedter Grünlandwirtschaft, wie es in der Bundesrepublik kaum noch zu finden sei. Eiderstedt bieten sich nach seiner Ansicht herausragende touristische Entwicklungsmöglichkeiten - wenn die Perspektiven nach Ausweisung des EU-Schutzgebietes erkannt, angenommen und genutzt würden. NATURA 2000 werde dabei nach seiner Überzeugung zur wichtigen Kulisse für den Erhalt und die Förderung naturnaher Landwirtschaft und ein zentrales Element des lokalen Interessenausgleichs. Die Aufgabe von Natura 2000 ist es,

eine naturverträgliche Form der Landwirtschaft zu stützen, die sich am Weltmarkt allein nicht behaupten kann, für den Erhalt der Kulturlandschaft aber dringend benötigt wird. Die EU ist derzeit dabei, ihre Förderinstrumente auf Natura 2000 auszurichten. Dies muss auch für Eiderstedt genutzt werden. Der derzeitige massive Grünlandumbruch und die massiven Entwässerungsmaßnahmen auf Eiderstedt würden der Sache großen Schaden zufügen.

Begrüßt wurde der Fortschritt, den das Land in Sachen europäischen Naturschutzes macht. »Schleswig-Holstein hat sich auf den Weg gemacht, nun endlich die Vorgaben der EU

für »NATURA 2000« zu erfüllen - und das ist gut so. Mit der Meldung großer agrarisch genutzter Flächen wie Eiderstedt betrete das Land dabei keineswegs Neuland, wie Tschimpke an Beispielen belegte. »Dabei hat aber eigentlich auch die jetzige Gebietskulisse nur den minimal notwendigen Umfang zur Sicherung unseres Naturerbes«, so der NABU Präsident.

Tschimpke zeigte Verständnis dafür, dass viele Landwirte wegen der befürchteten Auswirkungen der EU-Agrarreformen verunsichert seien. Bundesweit einmalig sei die Form der Auseinandersetzung im Vorwege der Ausweisung als EU-Vogelschutzgebiet. Tschimpke konnte sich auf einer Fahrt durch Eiderstedt davon selbst in Bild machen. »Ich bin erschrocken über die Härte der Auseinandersetzung.«, so der NABU Präsident beim anschließenden Pressegespräch im NABU Naturzentrum Katinger Watt. Er rief die Wortführer in Eiderstedt zur Rückkehr zu einer sachbezogenen Auseinandersetzung auf.

Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwichowski



Der Leiter des Michael-Otto-Instituts im NABU Hermann Hötter, NABU Präsident Olaf Tschimpke und der NABU Agrarexperte Dr. Georg Nehls (von rechts) erläutern vor der Presse im NABU Naturzentrum Katinger Watt die Position des NABU zur Schutzgebietsausweisung auf Eiderstedt.



Ein großer Tag für den Naturschutz

Es war ein historisches Datum, dieser Dienstag, der 29. Juni 2004. Es wird im Buch der Geschichte des schleswig-holsteinischen Naturschutzes einen herausragenden Platz bekommen. An diesem Dienstag hatte die schleswig-holsteinische Landesregierung eines der größten Naturschutzprojekte des Landes auf den Weg gebracht. Es handelte sich hierbei um eine »Auftragsarbeit« der Europäischen Union: Die Meldung von NATURA 2000 Gebieten (FFH- und EU-Vogelschutzgebiete), die aufgrund ihrer natürlichen Ausstattung angemeldet werden mussten. Dieses Meldeverfahren ist nun mit dem Beschluss des Landeskabinetts abgeschlossen und kann jetzt in Richtung Brüssel (über Berlin) auf den Weg gebracht werden. Es wurde allerdings auch höchste Zeit, denn das bereits gegen die Bundesrepublik eingeleitete Vertragsverletzungsverfahren war noch einmal unter der Bedingung ausgesetzt worden, dass die Bundesrepublik ihrer Meldepflicht umgehend nachkommt – sonst wären Zwangsgelder in Höhe von 790 000 € pro Tag fällig gewesen.

Durch diese Entscheidung werden zukünftig 693.100 ha FFH- und 871.100 ha EU-Vogelschutzgebiet sein. Diese 11,2% der Landesfläche (Teile davon liegen in

den küstennahen Bereichen von Nord- und Ostsee) sind eine gute Basis zur Erhaltung des schleswig-holsteinischen Naturerbes.

Ein großer Teil dieser Flächen liegt auf Eiderstedt, weil die Naturausrüstung durch die bisherige Landwirtschaft insbesondere Uferschnepfe, Kiebitz, Trauerseeschwalbe, Goldregenpfeiffer und Nonnengans Lebensraum für Brut und Rast geben. Damit dies auch so bleiben kann und Landwirte auch zukünftig so wirtschaften können ohne wirtschaftliche Einbußen befürchten zu müssen, ist Eiderstedt vorgeschlagen worden.

Befremdlich waren die heftigen Reaktionen, insbesondere derer, die sich in »Pro Eiderstedt« zusammenschlossen. Sie haben den Boden dafür bereitet, dass auf Eiderstedt ein Schilderwald wachsen konnte, dessen Inhalt und Umfang vielen Feriengästen sehr unangenehm aufstößt. Sie sind dafür verantwortlich, dass auf Eiderstedt eine Progromstimmung erzeugt worden ist (Aufschrift auf dem im Eigentum des Landes befindlichen Eidermündungsdamm: »NABU raus!«), die fatal an frühere schlimme Zeiten erinnert, die in Deutschland eigentlich längst überwunden sein sollten. Sie sind verantwortlich dafür, dass öffentlich unterstellt wurde (Aufschrift auf einem Schild auf Bauernland: »NEUE ART BAUERN UMZULEGEN), dass der NABU eine Organisation sei, die das Umlegen (=Töten) von Bauern plane. Diese Schilderliste ließe sich lange fortsetzen. Sie macht die Einstellung deutlich, die in der Gruppe »Pro Eiderstedt« und ihrem Umfeld herrscht. »Pro Eiderstedt« und ihre Sympathisanten sind aber auch verantwortlich dafür, dass auf Eiderstedt ein Klima herrscht, das nur noch eine Meinung zulässt – die, die »Pro Eiderstedt« vertritt. Alle anderen Auffassungen werden totgeschwiegen oder

nur hinter vorgehaltener Hand leise flüsternd weitergegeben ...

Noch viel unverständlicher ist, dass die Gruppierungen, die sich mehr oder weniger offen zu der inhaltlichen Position von »Pro Eiderstedt« bekannten, was legitim ist, anscheinend auch deren Methoden richtig fanden – oder ist Ihnen auch nur eine einzige Distanzierung zu den Eierwürfen, (einige sprechen sogar von Güllebeutel, die auf Umweltminister Müller geworfen worden sein sollen!), zu dem »NABU raus«-Aufruf oder der Unterstellung der angeblichen Bauerntötungsabsicht des NABU bekannt geworden? Uns nicht!

Umso erfreulicher ist, dass diejenigen, die letztendlich über die Anmeldung der Schutzgebiete aufgrund der fachlichen Kriterien entscheiden mussten, sich durch diese Methoden nicht haben beirren lassen. Dafür sei an dieser Stelle sowohl der Ministerpräsidentin Heide Simonis als auch – und dies ganz besonders – Umweltminister Klaus Möller herzlich gedankt. Gerade der Umweltminister war einer teilweise üblen Stimmungsmache, gezielter Falschinformation und billiger Polemik ausgesetzt. Er hat sich trotzdem vehement und konsequent in Kenntnis der Notwendigkeit, aber auch mit eigener innerer Überzeugung, für die Belange des Naturschutzes eingesetzt.

Der NABU ist davon überzeugt, dass sich die NATURA 2000 Gebiete so entwickeln, dass Mensch und Natur gut in ihnen leben können!

Herzliche Grüße

Ihr

Hermann Schultz
NABU-Landesvorsitzender

Europäische Wasserrahmenrichtlinie in Schleswig-Holstein *Alles im Fluss?*

Seit dem Jahre 2000 ist die Europäische Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRL) für alle Mitglieder der Europäischen Staaten in Kraft. Bis 2015 sollen nach den ehrgeizigen Zielen der WRRL alle Gewässer in einen guten ökologischen Zustand versetzt und das Grundwasser vor schädlichen Einflüssen geschützt werden. Innerhalb der Bundesrepublik Deutschland nimmt Schleswig-Holstein eine Spitzenposition bei der Umsetzung der Richtlinie ein – das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft (MUNL) in Schleswig-Holstein hat hier seine Hausaufgaben gemacht. Dabei steht das nördlichste Bundesland mit der Umsetzung der EU-WRRL bei rund 21.700 Kilometern Bach- und Flussläufen, 300 Seen mit rund 28.000 Hektar Wasserfläche sowie einer 1030 km langen Küstenlinie an Nord- und Ostsee vor einer gewaltigen Aufgabe.

Die von der Europäischen Union im Rahmen der EU-WRRL vorgegebenen Fristen sind in Schleswig-Holstein bisher vorbildlich eingehalten, die Richtlinie in Landesrecht umgesetzt worden. Dies gilt für die Novellierung des Landeswassergesetz (LWG) oder die Überführung der Anhänge II und V in Landesverordnungen.

Umsetzung der EU-WRRL

Zur Umsetzung der WRRL wurde Schleswig-Holstein in drei Flussgebietseinheiten aufgeteilt: Schlei / Trave, Eider und Elbe. Diese wurden wiederum in insgesamt 34 Bearbeitungsgebiete unterteilt, für die jeweils eine Arbeitsgruppe aus unterschiedlichen Interessenvertretern zuständig ist. Die Arbeitsgruppe setzt sich unter Leitung der Wasser- und Bodenverbände (WBV) in der Regel aus 7-9 Personen zusammen. Die WBVs mussten sich dafür auf eine neue, auf die Zuschneidung der entsprechenden Bearbeitungsgebiete ausgerichtete Verbandsstruktur einigen. In den Arbeitsgruppen sind Vertreter von Gemeinden, Landwirtschaft, Fischerei, ein Vertreter des lokalen Naturschutzes (meist BUND, NABU oder WWF) so-

wie ein Vertreter des Landesnaturschutzverbandes (LNV) vertreten. Das MUNL hat einen Vertreter des Staatlichen Umweltamtes (StUA) in die Ar-

beitsgruppen entsandt. Je nach Bedarf und Betroffenheit im einzelnen Bearbeitungsgebiet können weitere Interessenvertreter wie z.B. aus Industrie- und Handelskammer oder Wasser- und Schifffahrtsverwaltung hinzugezogen werden.

Bedauerlicherweise sind die Landkreise mit ihren Unteren Wasserbehörden (UWB) bzw. Unteren Naturschutzbehörden (UNB) in den Arbeitsgruppen der Bearbeitungsgebiete gemäß eines Beschlusses des Landkreistages immer noch nicht offiziell vertreten. Dies verkompliziert bei den jetzt anstehenden umzusetzenden Maßnahmen vor Ort die Abstimmungsprozesse

unnötig. Angesichts des erheblichen öffentlichen Interesses an sauberen und ökologisch intakten Gewässern ist diese gegen das Umweltministerium gerichtete Blockadepolitik der Landräte unverständlich.

Seit rund anderthalb Jahren tagen die Arbeitsgruppen etwa alle ein- bis zwei Monate. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten hinsichtlich z.B. des Tagungszeitpunktes oder -ortes und einzelner Passagen in den Geschäftsordnungen läuft die Arbeit in den Arbeitsgruppen überwiegend gut. So waren für Ehrenamtliche Treffen am Vormittag während der Arbeitszeit nicht wahrzunehmen und nicht jede Arbeitsgruppe(-leitung) wollte sich zunächst dem vom MUNL eingeforderten Konsensprinzip bei Abstimmungen unterwerfen. Hier gab es Klärungsbedarf, der aber mittlerweile abgearbeitet wurde.

Die Arbeit der Arbeitsgruppen bestand in den vergangenen Monaten überwiegend in der Verifizierung und Überprüfung der von den Fachbehörden und dem MUNL vorgelegten Daten für den ersten großen Arbeitsschritt in der Umsetzung der WRRL. Dabei handelte es sich um die Analyse der Merkmale der Flusseinzugsgebiete, der Überprüfung der Auswirkung menschlicher Tätigkeiten auf den Zustand der Oberflächengewässer und des Grundwassers, kurz: die Bestandsaufnahme. Hierzu wurden die vorliegenden Daten hinsichtlich Gewässerqualität und -struktur, Flora und Fauna, Querbauwerken, Kenntnisse über punktuelle und diffuse Einleitungen etc. zusammengefasst, überprüft und soweit nötig (und möglich) ergänzt. Dabei gab es beispielsweise unterschiedliche Ansichten hinsichtlich mancher Me-



alle Fotos: Carsten Pusch

Derartige Querbauwerke im Gewässerverlauf sind unüberwindbare Aufstiegshindernisse für jeden Fließgewässerorganismus. Ihre Beseitigung und die Wiederherstellung der Durchgängigkeit ist eines der wesentlichen Ziele der WRRL.

thodik oder der dargestellten Ergebnisse. Kontroverse Diskussionen entspannen sich z.B. um die Nutzung des Satelliten gestützten »corine-landcover« Systems zu Erfassung der Bodennutzung in den Bearbeitungsgebieten. Grundsätzlich gab auch die kaum überschaubare und vielfach nicht überprüfbare Flut von Informationen und z.T. nicht auf dem neuesten Stand befindlichen Daten, die letztlich vielfach nur zur Kenntnis genommen werden konnte, Anlass zur Kritik.

Ergebnis der Bestandsaufnahme ernüchternd

Das Ergebnis der Bestandsaufnahme ist allerdings ernüchternd. Nach heutigen Erkenntnissen erreicht der weitaus überwiegende Teil der schleswig-holsteinischen Gewässer gegenwärtig den guten ökologischen Zustand nicht. Die in der Vergangenheit vorgenommenen Anstrengungen zur Verbesserung der kommunalen und industriellen Kläranlagen haben zwar zu einer deutlichen Verringerung der Belastungen aus Abwassereinleitungen geführt. Allerdings haben die besonders im Mittelpunkt der WRRL stehenden Lebensgemeinschaften der Gewässer hiervon bisher nur in geringem Umfang profitieren können. In Seen und Küstengewässern sind überwiegend die zu hohen Nährstoffeinträge aus den flächendeckenden intensiv landwirtschaftlich genutzten Einzugsgebieten Ursache für die schlechte Bilanz. Die Unterbrechung der Durchgängigkeit vieler Gewässer durch Schleusen, Pump- und Wasserkraftwerke und vor allem die Unzahl von Sohlabstürzen und Wehren sowie eine Vielzahl von »Sünden« im Zuge von Ausbaurvorhaben der Vergangenheit bieten anspruchsvollen Fließgewässerorganismen kaum geeignete Lebensräume.



Naturnahe Bachabschnitte wie hier im Verlauf der Kremper Au / Kr. OH finden sich nur noch ganz selten in Schleswig-Holstein. Sie ermöglichen das Vorkommen einer Vielzahl von spezialisierten Fließgewässerwirbellosen.

Verbandsübergreifende Zusammenarbeit

Zur gemeinsamen Abstimmung haben NABU, LNV, WWF und BUND den verbandsübergreifenden Arbeitskreis Wasserrahmenrichtlinie (AK WRRL) gegründet. Der aus je einem Vertreter der beteiligten Organisationen zusammengesetzte AK WRRL arbeitet konstruktiv und engagiert zusammen. Die thematische Bandbreite sowie der inhaltliche Umfang der zu bearbeitenden Aufgaben machen jedoch dringend eine hauptamtliche Koordinierungsstelle notwendig. Der AK WRRL diskutiert regelmäßig anstehende und neu auftretende Probleme, führt Abstimmungsgespräche mit dem MUNL und transportiert die Ergebnisse an die Basis.

Zudem werden übergeordnete Themen bzw. Probleme aus den Bearbeitungsgebieten zur Klärung an das MUNL weitergegeben oder fachliche Stellungnahmen erarbeitet. Eine weitere Aufgabe des AK WRRL ist die Information und Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den 34 Bearbeitungsgebieten durch intern organisierte oder extern (z. B. durch das MUNL) angebotene Seminare. Diese haben mehrmals stattgefunden. Der NABU bietet landesweit mindestens vierteljährliche Treffen für die Mitarbeiter der Naturschutzverbände in den Bearbeitungsgebieten an, auf denen ein gemeinsames Vorgehen abgestimmt, Informationen vertieft und Positionen erarbeitet werden. Hier werden beispielsweise aktuell die so-

genannten »vorgezogenen Maßnahmen« des MUNL oder die Einstufung von Gewässern als »stark verändert« und die damit zusammenhängenden Konsequenzen aus Sicht des Naturschutzes diskutiert. Ein Treffen mit den benachbarten Landesverbänden des NABU zur Abstimmung der länderübergreifenden Positionen ist in Vorbereitung.

Vorgezogene Maßnahmen

Die EU-WRRL schreibt vor, bis 2009 sogenannte Bewirtschaftungspläne vorzulegen. Darin sollen u.a. erforderliche Maßnahmen dargestellt werden, mit denen für die Gewässer ein guter ökologischer Zustand bewahrt bzw. wieder hergestellt werden kann. Diese sollen dann im Jahre 2015 umgesetzt sein (s. a. Betrifft: Natur 1/2002). In sechs Jahren wird es aber kaum gelingen, diesen Zustand zu erreichen. Zudem werden die geschätzten Gesamtkosten von knapp 700 Millionen Euro für die Umsetzung der WRRL in Schleswig-Holstein realistisch betrachtet wohl nicht in nur sechs Jahren bereitgestellt werden können. Es macht daher Sinn, alle wasserwirtschaftlichen Maßnahmen, die bereits vor der endgültigen Erarbeitung der vorgeschriebenen Bewirtschaftungspläne im Jahre 2009 im Sinne der WRRL umgesetzt werden könnten, bereits jetzt in Angriff zu nehmen.

Dabei handelt es sich vor allem um

- die Beseitigung von künstlichen Hindernissen, die die Ausbreitung und Wanderbewegungen der Gewässerorganismen behindern,
- die Initiierung von Maßnahmen, die eine naturnahe Laufentwicklung von Fließgewässern ermöglichen sowie
- die Bereitstellung von Flächen an den Gewässern (durch Grunderwerb oder

vertragliche Vereinbarungen), um beispielsweise wieder natürliche Mäandrierungen an Bächen und Flüssen zuzulassen oder um Nährstoffeinträge von benachbarten Flächen zurückzuhalten.

Zur Vereinfachung der Verwaltungsabläufe wurden vom MUNL vor allem die WBVs mit eigens erstellten Arbeitshilfen ausgestattet. Diese enthalten Anleitungen für Projektplanungen, die Beantragung von Zuschüssen und Hinweise, wie ein bewilligungsfähiges Grobkonzept für entsprechende Maßnahmen aufgebaut sein sollte. Allerdings zeitigt der nachvollziehbare Wunsch des MUNL, möglichst schnell »schöne« vorzeigbare Maßnahmen an den Gewässern umzusetzen, bisweilen aus Sicht des NABU kritische Ergebnisse.

Ökologische Notwendigkeiten in den Vordergrund rücken!

Die günstige Fördermittelsituation seitens der EU-WRRL und eine grundsätzliche technische Machbarkeit dürfen aus Sicht des NABU nicht dazu verleiten,

ökologisch nachrangige und in der Planung nicht ausgereifte Projekte vorschnell umzusetzen. Aus aktuellen Gründen sei hier auf eine Anzahl in Planung befindlicher Sohlgleiten verwiesen, von denen einige durchaus einer kritischen Betrachtung bedürfen. Ein Beispiel: Als »vorgezogene Maßnahme« vorgesehen ist der Umbau des zwischen den Schwentine-Seen bei Plön gelegenen Ölmühlenwehres zu einer Sohlgleite für veranschlagte gut 300.000 €. Die beabsichtigte Durchgängigkeit der Schwentine für Wanderfische wie Meerforelle oder Neunauge scheitert jedoch für absehbare Zeit an einem Wasserkraftwerk im Flussunterlauf mit fünf Meter hoher Staumauer, ganz abgesehen von weiteren bestehenden Wehren im Unter- und Mittellauf. Damit würde der Umbau des Ölmühlenwehres allenfalls zu einer ökologischen Verbindung zweier eutropher Seen führen – ein hinsichtlich seiner ökologischen Effizienz im Verhältnis zum finanziellen Aufwand und den mit der Baumaßnahme einhergehenden Eingriffen in naturnahe Strukturen eher fragwürdiges Projekt. Darüber hinaus ist diese Sohlgleite mit zu



Ein Hauptziel der WRRL ist die Minimierung der Nährstoffeinträge aus der Fläche in die Oberflächengewässer sowie das Grundwasser. Derartige Algenentwicklungen sollten daher in den Seen möglichst bald der Vergangenheit angehören. Dobersdorfer See / Kr. PLÖ



Der Bach wurde durch die Ablagerung des bei Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen anfallenden Materials regelrecht eingedeicht und von seiner eigentlichen Aue abgetrennt. Auf diesen Wällen siedeln

starkem Gefälle konzipiert worden, so dass mehrere der langsam schwimmenden Fischarten aus den benachbarten Seen die entstehende Strömung gar nicht überwinden können. Nach Auffassung des NABU müssen derartige Maßnahmen fachlich fundiert und im Rahmen eines auch hinsichtlich seiner Umsetzbarkeit schlüssigen Gesamtkonzeptes entwickelt werden.

Das schwerwiegendste Problem vieler Gewässer stellt nach wie vor die Nährstoffbelastung dar. Diesbezüglich ist insbesondere für die wenigen noch verbleibenden nährstoffärmeren Seen unverzügliches Handeln geboten. Dies wird übrigens in den Seenberichten des LANU schon seit langem gefordert. Ein Beispiel: Der noch gute ökologische Zustand des Suhrer Sees im Kreis Plön, wegen seiner Wassergüte sowie seiner artenreichen und bis in große Tiefe vorkommenden Unterwasserflora

als einziges mögliches Referenzgewässer unter den Binnenseen des Landes diskutiert, verschlechtert sich zusehends. Ein Unterbinden der gravierendsten Nährstoffeintragsquellen ist hier dringend geboten. Dazu gehört z.B. auch das Schließen einer vor kurzem hergestellten offenen Verbindung mit dem benachbarten eutrophen Behler See. Infolge dieser unter dem Etikett »Gewässerverbund« gut gemeinten, aber ökologisch widersinnigen Maßnahme strömt regelmäßig nährstoffreiches Wasser in den Suhrer See.

Technisch weniger aufwändigere Maßnahmen, z.B. die Schaffung von Retentionsräumen, die Extensivierung bzw. Stilllegung landwirtschaftlicher Flächen im Auenbereich oder an zum Gewässer hin abfallenden Hanglagen oder die Anlage breiterer Pufferstreifen entlang der zum (Fließ-) Gewässer führenden Meliorationsgräben sind für den laut WRRL erforderlichen »gut-



sich meist Ruderalfluren mit überwiegend Brennnesseln an. Eine intakte Bachufervegetation sieht anders aus. Kossau bei Rantzau / Kr. PLÖ nach Starkregeneignis.

en ökologischen Zustand« häufig zielführender als aufwändige, spektakulär in der Öffentlichkeit zu präsentierende technische Maßnahmen. Grundsätzlich ist aus Sicht des NABU deshalb zunächst eine Konzentration auf bestimmte Regionen oder Gewässersysteme oder auch qualitativ (noch) hochwertige Gewässer erforderlich.

Fachliche Schulung notwendig

Die Naturschutzorganisationen dürfen bei aller Zustimmung für die angestrebten Verbesserungen an unseren Gewässern nicht den Fehler begehen, vermeintlich kleinere fachliche Einwände einfach »unter den Teppich zu kehren«. Hier steht auch ein Stück Glaubwürdigkeit der Naturschutzverbände auf dem Spiel. Diese Defizite zu erkennen setzt eine fachliche Schulung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen für den Naturschutz in den

Bearbeitungsgebieten voraus. Zudem müssen diese dann auch nachdrücklich in den Sitzungen der Arbeitsgruppen artikuliert und protokolliert werden. Wichtig ist hierbei auch der zeitliche und inhaltliche Informationsgleichstand mit den anderen Interessenvertretern wie z. B. den WBVs, Landwirtschafts- oder Gemeindevertretern in den Bearbeitungsgebieten von Seiten des MUNL. Hier gab es in der Vergangenheit gelegentlich berechtigte Kritik von Seiten des ehrenamtlichen Naturschutzes. So rumort es durchaus in einzelnen Arbeitsgruppen. Hier entsteht offenbar der Eindruck, dass die Naturschutzvertreter nur dazu dienen, Sachzwänge zur Kenntnis zu nehmen und sonst ohnehin geplante Maßnahmen der Wasser- und Bodenverbände abzusegnen – das kann so nicht sein!

In vielen Bereichen des Gewässerschutzes sind noch erhebliche Verbesserungen mög-

lich, so z. B. bei der Gewässerunterhaltung. Oberste Maxime in den Köpfen vieler Ausführender vor Ort ist leider noch immer der Erhalt eines reinen Vorfluters. Eine Bewusstseinsänderung hinsichtlich auch der ökologischen Belange eines Gewässers, sei es ein Fließ-, Still- oder Küstengewässer bzw. das Grundwasser, muss auch den Ausführenden vor Ort am Gewässer erreichen. Hier ist auch das MUNL nachdrücklich angehalten, seine internen Schulungen hinsichtlich der Ziele der WRRL zu verstärken.

Es ist die Aufgabe des NABU und anderer Naturschutzorganisationen in Schleswig-Holstein, aber auch darüber hinaus, die Umsetzung der EU-WRRL auf den verschiedenen Ebenen vor Ort bis auf die politische Ebene

dauerhaft konstruktiv, aber kritisch zu begleiten. Hierfür sind die Fachkompetenzen vorhanden und entsprechende Strukturen geschaffen. Zur Zeit befindet sich speziell Schleswig-Holstein aber in Sachen Wasserrahmenrichtlinie auf einem guten Weg – insofern: noch alles im Fluss.



Carsten Pusch
NABU Koordinator
Wasserrahmenrichtlinie
Schwefelstr. 7 II
24118 Kiel
Tel.: 0431-567346
Carsten_Pusch@web.de



Leider kein Einzelfall – Sünden der Vergangenheit: Schnurgerade ausgebaute Bäche in Schleswig-Holstein. Solche Gewässer haben reine Vorfluterfunktion und bieten nur sehr anspruchslosen Organismen einen Lebensraum. Himmelreichsbach / Kr. RD.

Dramatische Bestandseinbrüche

Habichtverfolgung im Kreis Pinneberg

Seit etwa zwanzig Jahren werden vom NABU auf einer 150 km² großen Fläche der Barmstedter Geest Untersuchungen zur Bestandsdichte des Habichts durchgeführt. In den letzten Jahren wurde dort ein dramatischer Rückgang der Greifvogelpopulation beobachtet. Von ehemals 16 Brutpaaren (davon 13 erfolgreich) des Untersuchungsgebietes im Jahre 1993 sind nur noch 6 Paare bei lediglich 2 Paaren mit Bruterfolg in der vergangenen Brutperiode übrig geblieben.

on geformte Koexistenz nun plötzlich derartige Turbulenzen im Artengefüge hervorrufen? So heftig, dass eine Art von der anderen an den Rand der Ausrottung gebracht wird? Wohl eher unwahrscheinlich, zumal der Uhu-Bestand annähernd gleich geblieben ist und wissenschaftli-

chem Gespräch mit den Spitzen der Kreisjägerschaft ein. Dabei wurde seitens der Jägerschaft unmissverständlich die wichtige Rolle der Greifvögel in allen Ökosystemen betont und ihr Schutz als selbstverständlich hervor gehoben. Rasch wurde deutlich, dass sich die Verdachtsmomente auf die Kreise der Tauben- und Geflügelzüchter verdichteten. Aus diesem Umfeld waren bereits in der Vergangenheit immer wieder entsprechende Hinweise eingegangen, deren Richtigkeit jedoch nie eingehender überprüft werden konnte.

In der folgenden gemeinsamen Pressekonferenz von NABU und Kreisjägerschaft wurden die Naturschutzbemühungen beider Verbände betont und besonders der Rückgang des Habichts im Kreisgebiet bedauert. Zwar wurden die Verdachtsäußerungen gegen Taubenhalter von der Presse nicht unbedingt in den Vordergrund gestellt, der Leser erfuhr allerdings trotzdem, wer in den Augen des NABU die Verursacher für den Aderlass an Habicht und anderen Greifvogelarten sein könnten. Die kreisweite und überregionale Presseberichterstattung erzeugte eine erhebliche Resonanz. Nicht nur Hörfunk und Fernsehen nahmen sich der Thematik an. Erfolgversprechender waren eine Reihe anonymer Hinweise aus der Bevölkerung, die die Verdachtsmomente gegen den Kreis der Taubenhalter leider bestätigten. So wies ein Anrufer eindeutig auf die nach seinen Worten gängige Praxis von Taubenhaltern hin, Greifvögel – hauptsächlich Habicht und Sperber – in sogenannten Habichtskörben zu fangen und anschließend zu töten. Dies be-



Foto: Archiv Frank Hecker

Genießt seit langem gesetzlichen Schutz, wird jedoch regional weiterhin illegal verfolgt: Der Habicht.

Alle Greifvogelarten sind seit Jahrzehnten in der Bundesrepublik ganzjährig geschützt. Außerdem dürfen die Horstbäume dieser Vogelarten nicht gefällt werden. Vom 1. Januar bis 31. Juli besteht ein Betretungsverbot in einem Umkreis von 100 m um die Brutplätze.

Ein wirksamer Schutz, sollte man meinen. Und tatsächlich haben sich die Bestände von Mäusebussard, Habicht oder Rohrweihe seit der gesetzlichen Schutzmaßnahmen spürbar erholt, wie zahlreiche Untersuchungen bestätigen konnten. So auch im Kreis Pinneberg, wo der NABU bis heute regelmäßig Untersuchungen zum Greifvogelbestand durchführt. Ab Mitte der 1990er Jahre erfolgte

der Bestandseinbruch dann recht abrupt. Hans Jürgen Radatz vom NABU Barmstedt untersucht eine 150 km² große Fläche auf der Barmstedter Geest. Er konnte für den Rückgang der Brutpaare, die plötzliche Aufgabe von Brutorten oder das Verschwinden eines Brutpartners zunächst keine Erklärung finden. Ist der Uhu, der sich – gefördert durch langjährige Artenschutzmaßnahmen – erfreulicherweise wieder ausbreitet, Schuld an der Misere? Sicher, Bussard und Habicht gehören ins Beutespektrum dieser Großeule und so manches eindeutige Überbleibsel konnte am Nistplatz des Uhus gefunden werden. Doch kann eine durch vielfältige Prozesse der Evoluti-

che Untersuchungen solche Entwicklungen eindeutig widerlegen. Eigene Beobachtungen lassen eher vermuten, dass der Uhu den Bussard und den Habicht wohl verdrängen – oft als direkter Nistplatzkonkurrent – niemals jedoch ausrotten könnte.

Welche anderen Faktoren sind dann für den Rückgang verantwortlich zu machen? Direkter Horstbeschuss oder Vergiftungsaktionen wie vom NABU noch in den 1980er Jahren häufig beobachtet, sind zu vernachlässigen. Zu intensiv erfolgt die Kontrolle der Greifvogelreviere durch das kreisweite Netz der NABU-Beobachter. Um trotzdem weitere Unsicherheiten auszuschließen, lud der NABU zu

sonders im Winter, wenn hungrige Durchzügler und Wintergäste die Region durchstreifen.

Über die Höhe der jährlichen Verluste liegen bisher keine Aussagen vor. Sie sind aber so erheblich, dass seit Jahren existierende, gut ausgestattete Reviere des Habichts nicht mehr besetzt werden. Selbst die Zahl der zuwandernden Vögel aus Regionen mit Populationsüberschuss reicht nicht aus, weil sie wahrscheinlich illegaler Fangtätigkeit zum Opfer fallen.

Angesichts der offenkundig massiven Verluste, die unseren ohnehin vielfältig bedrohten Greifvogelbeständen möglicherweise von Taubenhaltern zugefügt werden, ist demnach eine offensive und rasche Gegenreaktion erforderlich. Attacken gegen alle, die Tauben halten, wären sicher keine gerechtfertigte und angemessene Reaktion, so verständlich die Empörung in Kreisen der Vogelschützer auch ist. Erhöhte Aufmerksamkeit ist allerdings geboten. Darüber hinaus wurde die Polizei eingeschaltet.



*Hans-Helmut Dürnberg
Vorsitzender NABU Elmshorn
Wrangelpromenade 10
25335 Elmshorn
Tel. 04121-3815
Info@NABU-Elmshorn.de*



*Hans Ewers
Vorsitzender NABU Kreis
Pinneberg
Op'n Bouhlen 10
25482 Appen
Tel. 04101-28494
hlewers@t-online.de*



Foto: Oscar Klose

Vertane Chance für den Artenschutz im Landeswald: Diese Bunkeranlage wird jetzt kommerziell genutzt.

Chance für Fledermäuse im Landesforst verpufft **Böller statt Bechstein**

Als die Bundesvermögensverwaltung der Forstabteilung im Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft (MUNL) vor etwa zwei Jahren vier ehemalige Munitionsbunker im Waldstück »Dakendorfer Gründe« bei Ahrensböck zum Kauf anbot, schien dies zunächst ein Glücksfall für den Artenschutz zu sein. Ausgemusterte Bunkeranlagen bieten bekanntlich oft hervorragende Möglichkeiten, sie ohne großen Aufwand zu Fledermausquartieren umzurüsten.

Die Erfolgsaussichten für solche Maßnahmen waren hier auch deswegen günstig, weil die Wälder im Ahrensböcker Endmoränengebiet aufgrund der weit über die Landesgrenzen hinaus beachteten naturnahen Waldbewirtschaftung bereits gegenwärtig hohe Bedeutung für verschiedene Fledermausarten, z.B. die nach der FFH-Richtlinie geschützte Bechsteinfledermaus, besitzen. Vom zuständigen Forstamt, dem NABU Eutin und der NABU Landesstelle für Fledermausschutz und -forschung wurden daraufhin sogleich erste Ideen zum fledermausgerechten Aus- und Um-

bau der Munitionslager entwickelt. Auch das MUNL als Oberste Forstbehörde bekundete von Anfang an seine Bereitschaft, als Käufer der Bunker seinen Beitrag zum Gelingen des Projektes beizutragen. So weit so gut!

Umso überraschter waren alle Beteiligten, als kürzlich bekannt wurde, dass die Bunkeranlagen zwischenzeitlich mangels Kaufinteresses des Ministeriums kurzerhand an einen privaten Sprengstoffhersteller veräußert worden sind. Nach Auffassung des NABU wird damit die Verbindlichkeit der Aussagen der Landesforstverwaltung

grundsätzlich in Frage gestellt. Zudem hat man sich jetzt eine rein wirtschaftlich orientierte Art der Fremdnutzung in den Wald geholt, die der naturnahen Entwicklung der Landeswälder sicher nicht besonders förderlich sein dürfte. Da es in einer ganzen Reihe von landeseigenen Wäldern weitere Munitionsbunker gibt, appelliert der NABU an das Ministerium, künftige Chancen zum Schutz unserer Fledermausarten besser zu nutzen.



*Oscar Klose
Vorsitzender NABU Eutin
Vahldiekstr. 19a
23701 Eutin
Tel. 04521-5344
OscarKlose@aol.com*

Last oder Stütze des Naturschutzes?

Erholungsnutzung und Tourismus

»Bloß nicht noch mehr Menschen in die Landschaft!« wird so mancher Naturschützer stöhnen, wenn in seinem regionalen Umfeld wirtschaftspolitisch eine Stärkung des Tourismus gefordert wird. Die Erholungsnutzung der Landschaft wird vom Naturschutz häufig als erhebliches Störungspotential erlebt und gewertet. Doch ist zu hinterfragen, ob sich diese Position in ihrer oft generalisierenden Form fachlich halten lässt und ob sie dem Anliegen des Naturschutzes tatsächlich dienlich ist.

Der Schutz der Natur um ihrer selbst willen ist ein hohes Ziel und eine wesentliche Begründung für unser Tun. Doch wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, in unserer weitgehend materiell ausgerichteten Gesellschaft es dabei belassen zu können. Parolen aus Wirtschaft und Politik wie: »Naturschutz schwächt die Wirtschaftskraft« oder: »Zu viel Naturschutz können wir uns nicht leisten« lassen sich mit einer ethischen Begründung allenfalls begrenzt begegnen. Dennoch muss der Naturschutz solchen Totschlagargumenten keinesfalls wehrlos gegenüber stehen: Eine intakte, naturnahe und abwechslungsreiche Umwelt bildet die entscheidende Basis für Schleswig-Holsteins wichtigsten Wirtschaftszweig, den Tourismus. Voraussetzung muss allerdings ein, dass die Natur für die Erholungssuchenden erlebbar ist.

Naturschutz und Erholungsnutzung agieren in unserem Land zwar noch häufig aneinander vorbei, müssen aber zueinander finden. Davon können beide nur profitieren.

In den vergangenen Jahrzehnten standen andere Reiseziele, sei es im Inland Bayern oder im Ausland Mallorca, höher in der Gunst deutscher Urlauber. Die schleswig-holsteinische Tourismusbranche konnte dies mit dem Hinweis abtun, dort seien eben eine völlig andere Landschaftsstruktur beziehungsweise

Sonne rund ums Jahr naturgegebene Standortvorteile, mit denen unser Land nun mal nicht mithalten könne. Das große »Zittern« bekam man jedoch, als in den letzten Jahren Mecklenburg-Vorpommern deutlich steigende Übernachtungszahlen zu verzeichnen hatte - im Gegensatz zu mehreren Regionen hierzulande. Zu diesem Bundesland ist eine unmittelbare Vergleichbarkeit durchaus gegeben. Der Konkurrenzvorteil unseres Nachbarlandes ergibt sich aus dessen eindrucksvoller Landschaft mit ihrem hohen Potential an Naturerlebnissen. Man mag es bei uns nicht gerne hören, aber bei der sich rasch entwickelnden touristischen Infrastruktur in unserem Nachbarland dürfte die Anziehungskraft der mecklenburgischen

Küste und Seenplatten dem schleswig-holsteinischen Tourismus noch weiter das Wasser abgraben.

Während die schleswig-holsteinische Westküste in ihrer Einmaligkeit wahrscheinlich weniger betroffen sein dürfte, werden für die Ostseeküste und das Binnenland Schleswig-Holsteins aufgrund ihrer attraktiveren Naturausrüstung in Ostdeutschland zukünftig ganz erhebliche Einbußen zu erwarten sein.

Deutschlandurlauber sind auf Tage mit bedecktem Himmel eingestellt, auf Entspannung nicht nur am Strand oder im Café, sondern gerade auch in der freien Natur. Und die muss etwas zu bieten haben. Wer die ostdeutsche Küste besucht, kann sich dort in unmittelbarer Nachbarschaft zu touristischen Brennpunkten von wahrhaft ursprünglich und großzügig wirkenden Küstenlandschaften beeindrucken lassen, die bei uns bis auf geringe Reste längst zivilisatorisch überformt worden sind. Wer von Prerow aus den Darßer Weststrand entlang gewandert ist oder mit Quartier auf Usedom einen Blick über

das Achterwasser geworfen hat, weiß um den Wert unverbaute Küstenabschnitte. In der Sprache der Ökonomen also ein hervorragendes Produkt, das sich letztlich in Heller und Pfennig auszahlt.

Flächenhafter Naturschutz für den Schleswig-Holstein-Urlauber

Es ist zwar illusorisch, an die Möglichkeit einer weitgehenden Renaturierung der schleswig-holsteinischen Ostseeküste zu glauben. Doch sollten sich aus dem Bedürfnis unserer Gäste nach Naturerlebnissen selbst hier wenigstens stellenweise für den Naturschutz positive Konsequenzen ableiten lassen. Zum einen dürfte hoffentlich bald jeder Bürgermeister einer Küstengemeinde die Bedeutung der umliegenden Naturschutzgebiete, meist die einzigen noch naturnahen Küstenabschnitte, begriffen haben. Auch die Landesregierung wird nicht umhin kommen, deren Erhalt, die Betreuung und Öffentlichkeitsarbeit auf hohem Niveau abzusichern.



Foto: Fritz Heydemann

Die Naturlandschaft des Darßer Weststrandes im Wettbewerb mit holsteinischer Deicharchitektur ...

Im Binnenland werden im Zuge des landwirtschaftlichen Umstrukturierungsprozesses künftig erhebliche Flächen dem Naturschutz zur Verfügung stehen können. Der oftmals im ländlichen Raum hochstilisierten Diskussion um die Akzeptanz des flächenhaften Naturschutzes lässt sich mit der Argumentation der Besucherattraktivität von halboffenen Weidelandschaften oder auch gänzlich sich selbst überlassener Bereiche gut begegnen. Entwicklung und Unterhaltung derartiger gering oder gar nicht gesteuerter »Wildnisgebiete« sind zudem erheblich preisgünstiger als Gestaltung und Pflege eines kommunalen Parks oder eines (oft gar nicht so attraktiven) »Naturerlebnisraumes« herkömmlicher Machart.

Weshalb sollten nicht Maßnahmen zur Erfüllung der Natura-2000-Verpflichtungen und der Wasserrahmenrichtlinie gleichfalls unter Aspekten der Erholungsnutzung gesehen werden? Durch Renaturierung von Kleingewässern wieder erlebbare Rotbauchunkenkonzerte stellen sicherlich für naturverbundene Gäste ein akustisches Erlebnis dar. Die infolge der Wasserrahmenrichtlinie notwendige Wiederherstellung einer naturnahen Bachaue ließe sich auch unter land-

Foto: Projektgruppe Seeadlerschutz



Neugier befriedigen - Störungen abbauen

Die Projektgruppe Seeadlerschutz hat gezeigt, wie man mit gesteuerter Beobachtungsmöglichkeit aus gebührendem Abstand an ausgewählten Horsten das Bedürfnis nach einem Blick auf die scheuen Publikumsliebhaber befriedigt. Dabei werden über diese Art und den Schutz der Lebensräume Informationen vermittelt und damit auch Personen erreicht, die sonst nur schwer für Anliegen des Naturschutzes zu sensibilisieren sind.

schaftsästhetischen Gesichtspunkten gut verkaufen. Die geforderte gute ökologische Qualität unserer Binnengewässer, einhergehend mit Verhinderung von Wasserblüten und anderen den Badegast abschreckenden Eutrophierungszeigern, sollte im Hinblick auf den Tourismus eigentlich ein Selbstgänger sein! Dieses Qualitätsmerkmal wird jedoch auch im Rahmen der FFH-Richtlinie für manchen See gefordert - und ist von den Kommunen in blinder Ablehnung der Natura-2000-Gebietsvorschläge paradoxerweise negiert worden. Der

uniforme, lautstarke Protest seitens so vieler Gemeinden einschließlich hauptsächlich hauptsächlich vom Tourismus lebender Kommunen gegen die Ausweisung von EU-Vogelschutz- und FFH-Gebieten - und damit gegen deren Lebensraumverschlechterungsverbot für die paar noch verbliebenen Refugien - kann sich als Bumerang erweisen: Wie will man seinen Gästen, die weitgehend wegen des Naturgenusses ihren Urlaub in Schleswig-Holstein gebucht haben, vermitteln, dass man den gebotenen Erhalt sogar erklärtermaßen ökologisch wertvollster

Lebensräume für überflüssig, weil hinderlich, hält? Offenbar haben etliche Gemeindevertretungen noch gar nicht begriffen, dass sie damit ihr Image ruinieren. Urlauber sind kritisch, gerade auch hinsichtlich des augenfälligen Umgangs mit Natur und Landschaft. Am Urlaubsort eine möglichst intakte Umwelt vorzufinden gehört nach wie vor zu den über diverse Umfragen ermittelten wichtigsten Erwartungen. Ausgeräumte Agrarfluren, in die Landschaft hineingepflanzte Gewerbegebiete, vergüllte Gräben oder vermüllte Feldraine sind mit den Ansprüchen der Gäste unvereinbar. Deren Sensibilität für ökologische Unzulänglichkeiten ist oft höher als die der Einheimischen. Hierin liegt für den Naturschutz eine weitere Chance, seine Interessen im Einklang mit einer wirtschaftlich mächtigen Branche zu vertreten.

Landschaftsästhetische Vorlieben der Besucher, mit entscheidend bei der Wahl der Urlaubsregion, überschneiden sich häufig mit landschaftsökologischen Belangen des Naturschutzes. Die Erwartungshaltung der Touristen beim Wandern und Radfahren lässt sich nicht mit der Rapsblüte allein und einer meist uniform recht-



Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwischowski

... am Schönberger Strand. Wo möchten Sie lieber einen Urlaubstag verbringen?



Foto: Fritz Heydemann

Bohlenwege in den Amrumer Dünen: Besucherlenkung zum Schutz vertrittempfindlicher Vegetation, mittlerweile auch ohne Zaun akzeptiert.

eckig ausgerichteten Agrarlandschaft befriedigen. Eine mit vielfältigen Knicks, breiten blütenreichen Feldsäumen, alten Laubwäldern und röhrichtgesäumten Gewässern reich strukturierte Region lässt sich - zielgruppenorientiert - weitaus besser als Erholungsraum vermarkten als eine einseitig auf rationale land- und forsttechnische Bewirtschaftung konzipierte Landschaft. Der Gesang der Goldammer, der Balzflug des Kiebitzes, das Quaken des Wasserfrosches oder die Farbenpracht der Goldwespe prägen als wohllempfundenes ästhetisches Erlebnis die Qualität des Urlaubsortes entscheidend mit. Ob der Urlauber diese Arten mit Namen kennt, ist nachrangig - wichtig ist die Erlebnisqualität.

Entscheidend für das notwendige Zusammenspiel zwischen Tourismus und Naturschutz ist jedoch das bewusste Suchen nach einem gemeinsamen Nenner. Für die Tourismusbranche bedeutet dies, sich konsequent zu einer hinsichtlich Zielgruppen und Maßnahmen klar definierten landschaftsbezogenen Erholungsnutzung hinzuorientieren. Dies muss mit einem Bekenntnis zu einem effektivem Natur- und

Landschaftsschutz verbunden werden. Der Naturschutz hingegen muss seine grundsätzliche Abneigung gegen diese Nutzungsform, gegen den Menschen in der Landschaft und seinen Ansprüchen überwinden. Dem Tourismus ist abzuverlangen, sensible Naturräume nicht mit Projekten des Intensivtourismus und deren Begleiterscheinungen zu belasten. Dies nicht zuletzt, weil sie dem Natur-Urlauber seine Vorstellung vom Ferienparadies vermiesen. Weder Natur und Landschaft, noch die besagten Naturtouristen vertragen weitere in der Landschaft platzierte Vergnügungsparks, Bettenburgen, Feriendörfer oder Sportboothäfen.

Notwendig ist ein klares touristisches Profil, ausgerichtet an Natur und Landschaft.

Leider hat der schleswig-holsteinische Tourismus mit Ausnahme vielleicht der touristisch gefestigten nordfriesischen Inseln erhebliche Identifikationsprobleme. Man meint immer noch, alles bieten zu müssen, hechelt allzu oft windigen Investoren hinterher. Damit verzichtet man auf ein klares Profil und agiert letztlich an seinem land-

schaftlichen Potential vorbei. Ein symptomatisches Beispiel liefert das Ostseebad Hohwacht: Zwar von drei Naturschutzgebieten umrahmt, die alle eindrucksvolle Aussichts- und Beobachtungsmöglichkeiten bieten, erwähnt der sonst üppig aufgemachte Tourismuskatalog diese mit keiner Silbe. Eine maßgebliche Ursache für die Hilflosigkeit der Branche dürfte in der lokalen Kompetenzer-splitterung liegen. Touristische Konzepte fertigt in der Regel jede Kommune für sich, in ihren Leitlinien viel zu häufig auf die althergebrachten Vorstellungen der örtlichen Entscheidungsträger beschränkt. Nur im regionalen Verbund entwickelte Planungen könnten dies überwinden. Dafür wären die Instrumente eines Naturparks oder Biosphärenreservats gut geeignet.

Naturparke bestehen zwar im Lande, spiegeln sich aber faktisch weniger in der Landschaft, sondern mehr in den Werbeprospekten wider. Die Einrichtung eines Biosphärenreservats - vorgesehen im Lauenburgischen - ist vor Ort »erfolgreich« verhindert worden. Anscheinend berührt es hierzulande Niemanden, dass man mit bei-

den Gebietskategorien in Ostdeutschland zum Teil hervorragende Arbeit leistet und touristisch Erfolge erzielt. Lediglich der Nationalpark Wattenmeer ist zum echten Werbeträger und Zugpferd Schleswig-Holsteins geworden. Anfänglich auch als tourismusfeindlich bekämpft, wird er jetzt zunehmend als Standbein des Nordseetourismus akzeptiert.

Dabei ist die Entwicklung eines attraktiven landschaftsbezogenen Tourismusprofils für ganz Schleswig-Holstein vielerorts längst überfällig.

Die ursprünglich von der Landesregierung entwickelten Konzepte sind längst wieder in den Schubladen verschwunden. Ihr neues Tourismuskonzept, unter dem beschönigenden Namen »Natürlich erfolgreich« zu Papier gebracht, erschöpft sich weitgehend in allgemein klingenden Forderungen und Zielsetzungen zu Infrastruktur, Organisation und Marketing. Offenbar als Resultat eines Konformitätskurses gegenüber allen an der Diskussion mitwirkenden gesellschaftlichen Gruppen ist ein klares Profil nicht erkennbar. Der eigentlich maßgebliche Bezugspunkt - Natur und Landschaft - wird nur am

Wasserwandern mit dem Siegel des Naturschutzes

Zu Pfingsten einen Kasten Bier ins Boot und dann johlend über den See - ein Albtraum für Naturschützer und naturgenießende Wasserwanderer gleichermaßen. Ein positives Beispiel: Gezielt auf die Bedürfnisse der anspruchsvollen Kanuten, ein meist zahlungskräftiges und damit auch für die Region wirtschaftlich interessantes Urlaubersegment, hat die Entwicklungsgesellschaft Ostholstein (egoh) mit Hilfe des Biologenbüros bbs einen Tourenplan für den Mittellauf der Schwentine mit seinen zahlreichen Seen konzipiert, der auch vom Naturschutz mitgetragen wird. Ökologisch sensible Bereiche auch außerhalb der Naturschutzgebiete werden gemieden: Dennoch sind die auf unterschiedliche Ansprüche zugeschnittenen Touren äußerst reizvoll. Gekoppelt mit ökologisch unproblematischen und für Paddler ansprechend hergerichteten Rast- und Einsatzstellen sowie einem präzisen Informations- und Orientierungssystem, lässt sich bei diesem Projekt den Wasserwanderern mit Recht das Gefühl vermitteln, ihre Freizeit unter Wahrung der Naturschutzbelange zu genießen.

Rande behandelt. Dazu passt, dass dem administrativen Tourismus, mittlerweile vom Landwirtschaftsministerium nach dessen Auflösung zum Wirtschaftsministerium verschoben, nur der Status eines Referates gegönnt wird.

Vorurteile ablegen

Ein Umdenken ist aber auch dem Naturschutz abzuverlangen. Die zum Teil tief verwurzelten Ressentiments gegen eine Erholungsnutzung der freien Landschaft, begründet mit massiven Störeinflüssen auf die Vogelwelt, mit übermäßiger Verkehrsbelastung zur Saison, mit Flächenverbrauch und Bausünden, bedürfen zumindest in ihrer oft geäußerten Pauschalität einer (selbst-)kritischen Überprüfung.

Die vermeintlichen Störungen scheuer Tierarten gehen nur zu einem geringen Teil von Spaziergängern aus. Erholungssuchende bleiben zumeist auf den Wegen, wenn auch nicht nur aus Einsicht, so doch aus Bequemlichkeit. Diesbezüglich dürfte im übrigen auch die mit der Änderung des Landeswaldgesetzes geplante Aufhebung des strikten Wegegebots nichts ändern. Wenn Fußgänger und Radfahrer die offene Flur über immer gleiche Trassen queren und damit immer die gleichen Abstände gewahrt werden, gewöhnen sich selbst Vögel der Offenlandschaften recht schnell daran. Relevante zu Brutaufgaben führende Störungen seltener Großvogelarten wie Seeadler, Schwarzstorch oder Kranich werden erheblich häufiger durch Forstwirtschaft, Jagd, aber auch uneinsichtige Anwohner, übereifrige Naturfotografen und andere Vertreter der »grünen Szene«, die es eigentlich besser wissen müssten, verursacht.

Nötig ist jedoch ein besucherlenkendes, zugleich aber attraktives Wegesystem, basierend auf einem Bedürfnis nach Rundwegen, Aussichtspunkten

und Durchblicken. Das bedeutet keineswegs, sensible Bereiche mit einem Wegenetz zu durchziehen. Randliche Pfade, ergänzt um Blickpunkte mit der Möglichkeit, mit Abstand auch den Kernbereich einsehen zu können, genügen oft schon. Zumeist lässt sich selbst das Kerngebiet gesteuert tangieren - dann ist die Neugierde der Besucher gestillt, an deren ständig gleiche Passage sich die Tierwelt bald gewöhnt. Die Scheu vieler Säuger und Vögel beruht letztendlich auf der jagdlichen Verfolgung. Dabei haben es viele Arten gelernt, zwischen Spaziergängern und Jägern zu unterscheiden.

Nicht verschwiegen werden sollte jedoch das Konfliktfeld zwischen Wassersport und Wasservogelschutz. Gewässer werden meist flächig genutzt. Hier besteht noch erheblicher Überzeugungs- und Regelungsbedarf. Während man sich mit den Kanu- und Segelverbänden, manchmal auch mit den örtlichen Bootsvermietungen, im lokalspezifischen Rahmen durchaus arrangieren kann, sind die »Spontanpaddler«, Kiter und Surfer mit ihrem Drang nach uneingeschränktem Freizeitvergnügen weitaus schwerer zu erreichen.

Als Fazit ergibt sich: Der Naturschutz muss sich deutlich stärker als bisher in die Diskussion um den Tourismus im Lande einbringen und diesem zu einem an den Schönheiten von Natur und Landschaft ausgerichteten Profil verhelfen. Projekte des flächenhaften Naturschutzes sollten durchaus auch unter erholungsbezogenen Gesichtspunkten geplant und gepriesen werden. Will der ehrenamtliche und behördliche Naturschutz bei der Meinungsbildung und Projektrealisierung im Tourismus den ihm zustehenden Platz einnehmen, sind weder Berührungängste noch Bescheidenheit angesagt!

Fritz Heydemann
Stellv. NABU Landesvorsitzender



Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwiczowski

Selbst Eisvogel wurden in der »Stunde der Gartenvögel« beobachtet.

Ein ganz großer Erfolg

Die Stunde der Gartenvögel

Gespannt warteten fünf NABU-Ornithologen am 23. Mai an den geschalteten Telefonen in der Landesgeschäftsstelle auf den ersten Anrufer. Schon um 9.55 Uhr dann das erste Klingelzeichen: Die Aktion lief an. Im Laufe der nächsten Stunden folgte dann Anruf auf Anruf mit vielen Anregungen, Nachfragen, interessanten Informationen, vor allem aber immer wieder begeisterter Zustimmung. Vereinzelt erreichte uns auch Kritik, aber durchaus motivierend, anregend, an der Sache interessiert.

Schon nach einer Stunde war klar, die erste landesweite Gartenvogelzählung wird ein großer Erfolg. Ganz offensichtlich hat der NABU mit dieser Aktion eine große Anzahl von Vogelliebhauern in unserem Lande erreicht. Die gute landesweite Unterstützung durch Presse und NDR hat sicher wesentlich zum Erfolg beigetragen. Inzwischen sind über 2.300 Zählbögen eingegangen, eine unerwartet hohe Beteiligung. Die Bögen machen deutlich,

Gartenvögel werden in Schleswig-Holstein mit großem Interesse beobachtet. Gärten sind die Kinderstube einer großen Anzahl von häufigeren Arten wie Amsel, Haussperling, Buchfink oder Star. Aber auch unerwartete Arten wie Eisvogel oder Schwarzspecht wurden beobachtet und erfasst.

In diesen Wochen wird nun Bogen für Bogen in eine Datenbank eingegeben und ausgewertet. Sobald die Daten vollständig bearbeitet und in eine lesbare Form gebracht worden sind, wird der NABU erneut berichten und die Ergebnisse darstellen. Dann erfolgt auch die Verlosung der Sachpreise, die Gewinner und Gewinnerinnen werden benachrichtigt.

Eines steht allerdings schon heute fest: Nach dieser hohen Beteiligung und der begeisterten Zustimmung, die die »Stunde der Gartenvögel« erfahren hat, wird diese Zählung sicher auch im nächsten Jahr wiederholt.

Hans Ewers
Stellv. NABU Landesvorsitzender

In vielfältigen Funktionen langjährig für den NABU tätig

Vorbildlicher Einsatz für die Natur

Auf der Landesvertreterversammlung des NABU am 25. April 2004 in Neumünster wurden mit Uwe Peterson und Karl-Heinz Weber zwei langjährig Aktive für ihren engagierten Einsatz für den Naturschutz vom NABU Landesvorsitzenden Hermann Schultz mit der Goldenen Ehrennadel des NABU ausgezeichnet. Bereits am 7. April wurde Carsten Pusch anlässlich der Jahresversammlung des NABU Lütjenburg ausgezeichnet.



Fotos: NABU Archiv

Uwe Peterson

Uwe Petersons, Oberstudienrat aus Nindorf / Krs. Dithmarschen, Hauptanliegen ist der Schutz des NABU Wappentiers, des Weißstorchs. Seit 1984 arbeitet Peterson als ehrenamtlicher Referent des NABU im Storchenschutz. Die Zusammenstellung und Auswertung der Daten über den Weißstorch, erhoben von zahlreichen Aktiven im Land, liegt in seiner Hand. Er selbst betreut als aktiver Storchenschützer den südlichen Teil des Kreises Dithmarschen. Aus allen Daten fertigt Peterson im Rahmen des Artenhilfsprogramms »Weißstorch« einen umfangreichen Bericht an das Land Schleswig-Holstein, der auszugsweise jährlich auch im Magazin des NABU »Betrifft: Natur« veröffentlicht wird. Im Rahmen der internationalen Storchenzählung führt ihn der Weg auch aus Schleswig-Holstein heraus nach Polen, wo er polnische Horste des Weißstorchs zählt und so die Arbeit seiner Storchenschutz-Kollegen ergänzt. Er ist zudem seit 1994 Vorsitzender des NABU Dithmarschen. Peterson vertritt daneben den

NABU im Arbeitskreis der Naturschutzverbände in Dithmarschen.

Karl-Heinz Weber, Realschullektor in Büchen / Krs. Herzogtum Lauenburg, ist seit der Gründung im März 1984 Vorsitzender des NABU Büchen. Er betreut für den NABU zudem seit 1996 das Naturschutzgebiet »Büchener Sander«. Weber setzt sich besonders dafür ein, Jugendliche an den Naturschutz heranzuführen. Beim NABU Büchen arbeiten auf Initiative von Weber seit 1991 zwei Teilnehmerinnen des Freiwilligen Ökologischen Jahres FÖJ daran, Pflegemaßnahmen mit dem Ziel der Beseitigung des unerwünschten Einwanderers »Spätblühende Traubenkirsche« im NSG durchzuführen. Gleichzeitig organisieren die FÖJlerInnen unter seiner Anleitung die Betreuung der Kinder- und Jugendgruppen des NABU. Wie prägend sein Einsatz für die Jugendlichen in Büchen ist, zeigt sich darin, dass sogar eine Teilnehmerin des FÖJ in Büchen mittlerweile ihr Berufsziel am Naturschutz orientiert



Karl-Heinz Weber

hat und hauptamtlich für die Stiftung Naturschutz arbeitet. Daneben übt Weber für den NABU unterschiedliche Funktionen in verschiedenen Gremien aus, so als Vorstandsmitglied im Zweckverband »Schaalsee-Landschaft«, als stellvertr. Vorsitzender des Kreisbeirates für Naturschutz, als Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Umwelterziehung DGU und Sprecher der Kreisarbeitsgemeinschaft Naturpflege, dem Zusammenschluss aller Naturschutzorganisationen des Kreises Herzogtum Lauenburg.



Carsten Pusch

Bereits am 7. April 2004 wurde auf der diesjährigen Jahresmitgliederversammlung des NABU Lütjenburg der 39jährige Diplom-Biologe Carsten Pusch mit der Goldenen Ehrennadel des NABU ausgezeichnet. Seit er im Kindesalter im Jahre 1974 nach einer Führung im NSG »Graswarder« / Heiligenhafen mit der ganzen Familie dem NABU beitrug, hat Pusch sämtliche Ebenen des Verbandes durchlaufen. Zunächst als Sprecher der NABU Jugendgruppe, später Schriftwart, übernahm er im Alter von 28 folgerichtig den Vorsitz des NABU Lütjenburg. Als Mitglied des Vorstandes des NABU Kreis Plön war Pusch dann am Aufbau der Umweltberatungsstellen im Kreis Plön beteiligt und in verschiedenen

Gremien und Arbeitskreisen auf Kreis – und Landesebene aktiv. Seit Beginn des Jahres 2003 ist Pusch Mitglied des NABU Landesvorstandes und seit mehreren Jahren auch Landesdelegierter bei den NABU Bundesvertreterversammlungen. Die Schwerpunkte seiner Arbeit sieht Carsten Pusch in den Themen Gewässerschutz, Artenschutz (speziell der Wirbellosen), der Umweltpädagogik sowie dem Tourismus und der Öffentlichkeitsarbeit. Er ist Redaktionsmitglied der NABU Zeitschrift »Betrifft: Natur« sowie Koordinator für den NABU Schleswig-Holstein in Sachen »Wasserrahmenrichtlinie«. Carsten Pusch hat einen besonders scharfen Blick auch für die »kleinen Dinge«. Dies spiegelt sich z.B. im Interesse für Insekten und anderer Wirbellosen Gruppen oder auch im zwischenmenschlichen Bereich wieder. Hier wird Pusch von seinen Mitstreitern ein großes Integrationsvermögen attestiert. So ist beim NABU Lütjenburg auch der Übergang zwischen Alt und Jung vorbildlich vollzogen worden. Gleichzeitig betreut Pusch seit mehreren Jahren Teilnehmerinnen am Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ), die sich vielfach im Anschluss daran für ein Studium der Biologie, Umweltpädagogik oder ähnliches entschieden haben.

Der NABU dankt allen dreien für ihren vorbildlichen Einsatz im Naturschutz. »Diese langjährige ehrenamtliche Verbundenheit für die gemeinsame Sache ist heute längst keine Selbstverständlichkeit mehr«, so Hermann Schultz.

Ingo Ludwichowski
Geschäftsführer
NABU Schleswig-Holstein
Ingo.Ludwichowski@NABU-SH.de

8. Europäische Nacht der Fledermäuse

Mit Fledermäusen auf Du & Du

Am 29. August 2004 in der Zeit von 14 bis 23 Uhr lädt Deutschlands heimliche Fledermaushauptstadt Jung und Alt wieder zu einem vielfältigen Programm rund um die bedrohteste Säugetiergruppe Europas ein.

Vom Nordmeer bis zum Mittelmeer, vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer organisieren am letzten Augustwochenende die europäischen Fledermausschützer vielfältige Veranstaltungen, um auf die Lebensweise und den Schutz der in Europa lebenden Fledermausarten hinzuweisen. In Deutschland bietet der NABU in Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen und Gruppen wieder rund 150 Veranstaltungen zur Europäischen Fledermausnacht an. Die deutsche Hauptveranstaltung wird direkt am Segeberger Kalkberg mit seinen unterirdischen Fledermaushöhlen, einem der größten bekannten Quartiere in Mitteleuropa, stattfinden. Veranstalter sind der NABU Schleswig-Holstein, die Arbeitsgruppe Fledermausschutz und Forschung (AGF) im NABU, das Umweltministerium (MUNL), die Kalkberg GmbH, die Stadt Bad Segeberg, der Kreis Segeberg, das EUROBAT Sekretariat sowie die Firma Beiersdorf Innovations.

Zahlreiche Stände laden ab 14 Uhr die Gäste zur Information, zum Experimentieren, zum Handwerken, Basteln und Spielen ein. Klettern Sie gewand wie eine Fledermaus an der Riesenkletterwand von Spielmacher Event und suchen dabei nach den seltenen Kalkbergschnecken oder lassen Sie sich von den ungewöhnlichen Tricks der Flensburger Phänomenta verblüffen. Mit der Pferdekutsche geht es direkt durch die Segeberger Altstadt zum Fledermausgarten des NABU Bad Se-

Fledermäuse – faszinierende, kleine Nachtjäger! Ihre Welt steht Kopf, mit ihren Händen gleiten sie lautlos durch die Nacht, ihre Rufe erreichen die Intensität eines Presslufthammers – aber wir hören sie nicht! Still und im Verborgenen findet Ihr Leben statt – aber mitten unter uns! Grund genug, sich einmal näher mit diesen lebenswerten Säugern zu befassen: Mit Fledermäusen auf Du & Du bei der 8. Europäischen Nacht der Fledermäuse in Bad Segeberg!



Foto: NABU Archiv / Frank Seumer

Die Europäische Nacht der Fledermäuse lockt Dank des vielfältigen Angebotes für Jung und Alt zahlreiche Besucher nach Bad Segeberg. Die Veranstaltung trägt den Gedanken des Fledermausschutzes in die Region und ist der Garant für den Erfolg anderer NABU Fledermausaktivitäten.

geberg, wo man sich inmitten dieses blütenreichen Pflanzenparadieses an wunderschönen Faltern und weiteren Insektenarten erfreuen kann! Im gesamten Tagesverlauf ist es möglich, die Welt der Fledermäuse aus vielen Blickwinkeln näher kennen zu lernen. Dabei soll deutlich gemacht werden, wie viele Parallelen es trotz aller Unterschiede zwischen uns Menschen und den Fledermäusen gibt.

Bei den Fledermausspezialisten der AGF im NABU erfährt man allerlei Wissenswertes über die heimischen Fledermausarten und erlebt beispielsweise hautnah die Fütterung von Pflegeliefern aus der »Fledermausambulanz«. Auch die Segeber-

ger Kalkberghöhle kann an diesem Tag unter sachkundiger Führung besucht werden. Weiterhin ist es möglich, sich über die aktuellen Fledermausforschungsarbeiten am Kalkberg aus erster Hand zu informieren.

Michael Götsche von der Aktion »FLEDERMAUSfreundliches HAUS« berichtet über eines der innovativsten Artenschutzprojekte in Schleswig – Holstein und berät Interessierte über die zahlreichen Möglichkeiten, am eigenem Haus etwas für Fledermäuse zu tun!

In dem stimmungsvollen Segeberger Freilichttheater ist man auf einer Großbildleinwand live dabei, wenn am Abend der Fledermausnacht

mehrere hundert Fledermäuse vor den Eingängen zur Höhle schwärmen – trockenes Wetter vorausgesetzt – ein beeindruckendes Schauspiel!

Sehr beliebt sind auch die Abendexkursionen am Fuße des Kalkberges, die von den sachkundigen Fledermausspezialisten der AGF im NABU für die Gäste zu den Waldgebieten und Wiesen am Ufer des Großen Segeberger Sees geleitet werden. Seien Sie dabei, wenn unhörbare Fledermausrufe hörbar werden und lernen Sie das Jagdverhalten verschiedener Fledermausarten kennen. Weiterhin kann den heimischen Fledermausforschern bei ihrer Arbeit zur Erfassung von Fledermäusen über die Schulter geschaut werden.

Ein weiteres Angebot ist das musikalische und kulturelle Begleitprogramm mit der Gruppe »Grünschnabel« – Musik für Kids, der Märchenerzählerin Petra Herrenbrodt und der Neumünsteraner Rockband »BATS IN THE BELFRY«. Die Segeberger Gastronomie sorgt derweil für das leibliche Wohl der Zuhörer.

Das Organisationsteam um der NABU lädt Sie herzlich zur Fledermausnacht 2004 nach Bad Segeberg ein – es lohnt sich! Aktuelle Infos gibt es unter www.fledermausnacht-sh.de.



*Stefan Lüders
Sprecher AGF im NABU
Schleswig-Holstein
Dorfstr. 5
23827 Krembs II
Tel. 04557-380
Fledermausnacht@NABU-SH.de*

8. EUROPÄISCHE NACHT DER FLEDERMÄUSE



Beiersdorf Innovation Werbeagentur · Tel.: 04551/96 89 25

29.08.04 Bad Segeberg

**14 - 19 Uhr Rund um den Kalkberg
Fledermauserlebnis- und Familientag**

19 Uhr „BATS IN THE BELFRY“

– energiegelvolle und emotionale Rockmusik

der Neumünsteraner Kultband um ihre Sängerin Petra Stelling

20 Uhr Exkursionen zu unseren heimischen Fledermäusen

**21 Uhr LIVE-Übertragungen des
Fledermausschwärmens im Kalkbergstadion**

Kontakt: NABU Schleswig-Holstein · Carlstr. 169 · 24537 Neumünster · Tel.: 04321 / 5 37 34
E-Mail: Fledermausnacht@NABU-SH.de · Weitere Informationen: www.fledermausnacht-sh.de

Veranstaltet
von:



Mit
freundlicher
Unterstützung
von:

